

...Und wenn er sich einmal kritisch zur Kirche äußerte, ging es ihm nie gegen, sondern erst recht um die Kirche auf ihrem Weg in die Zukunft:

Ja, er war vor allem kritisch gegenüber so mancher sich da und dort anzeigenden Sektenmentalität oder auf der anderen Seite gegenüber einem übertriebenen Fundamentalismus.

In seiner Theologie fand ich bisher nie Elitäres oder Esoterisches. Ihm war es in allem was er sagte und äußerte, ein Anliegen, die Kirche in ihrer Lehre und Verkündigung, insbesondere in ihrer geistlichen Dimension zeitgemäß zu artikulieren und so Glaubenswelt und Lebenswelt, Mystik und Alltag miteinander in Einklang zu bringen. Besonders ging es ihm immer wieder um eine offensive Haltung für die Gewinnung neuer Christen aus dieser, unserer modernen, multikulturellen Welt.

Karl Rahner wurde am **05. März 1904** in Freiburg geboren. Im Jahre **1922**, also im Alter von 18 Jahren ist er in Feldkirch in den **Jesuitenorden eingetreten**. Nach seinem Theologiestudium in Pullach, Falkenburg und schließlich eben wurde er **1932 zum Priester geweiht**.

1934 - 1936 studierte Karl Rahner bei Martin Heidegger und Martin Honecker Freiburg, mit dem Ziel einer Promotion; das Thema der Arbeit lautete „Geist in Welt – eine Thomas-Interpretation“. Thomas von Aquin war seit der Enzyklika „Aeterni patris“ Leos XIII. aus dem Jahre 1879 die große Autorität in der katholischen Kirche.

Die Thomas-Interpretation sollte verdeutlichen, dass nach Thomas der Mensch selber ein „wissendes Bei-der-Weltsein“ ist. Doch diese Interpretation wird in Freiburg nicht angenommen. So verlässt er wieder Freiburg und geht nach Innsbruck.

1949 übernahm er in Innsbruck den **Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte**, **1962** wurde er zum **wichtigen Berater im II. Vatikanischen Konzil** berufen; allmählich wurde er gerade von daher gesehen international bekannt und die Auflagenzahl seiner Schriften, die mittlerweile in vielen Sprachen übersetzt wurden, stieg fortwährend.

1964 wechselte er auf den **Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung** nach München, **1967** auf den **Lehrstuhl für Dogmatik** nach Münster, **1971** lebte er zunächst in München und dann in Innsbruck, wo er am **30. März 1984 gestorben** ist.

Kommen wir zunächst auf ein Grundanliegen von Karl Rahner zu sprechen:

Auf die **Spiritualität im Alltag**.

Die Theologie, der er sich sein Leben lang verpflichtet wusste, will und darf das alltägliche, das normale, ja, sogar das durchschnittliche Leben des Menschen nicht überspielen.

Karl Rahner respektiert den Alltag des Menschen und macht diesen zum Ausgangspunkt – gerade auch seiner Betrachtungen über Gott, über Christus und die Kirche. Es geht hier um die sogenannte und oft missverstandene „anthropologische Wende“, in der er unter anderem zum Ausdruck bringen will, dass im tiefen Gespür für die Außergewöhnlichkeit im Alltäglichen das geistliche Grundanliegen des Menschen zum Ausdruck kommt.

So kann er einmal die Anregung geben:

„Halten Sie einmal still! Suchen Sie nicht möglichst vielerlei und möglichst Kompliziertes zu denken. Lassen Sie einmal diese ursprünglicheren Wirksamkeiten des Geistes emporkommen: Das Schweigen, die Angst, das unsagbare Verlangen nach Wahrheit, nach Liebe, nach Gemeinsamkeit, nach Gott.

Stellen Sie sich der Einsamkeit, der Angst, der Nähe zum Tod!

Lassen Sie solche Grunderfahrungen des Menschen vorkommen. Beschwätzen Sie sie nicht, machen Sie darüber keine Theorien, sondern halten Sie diese Grunderfahrungen aus.

Dann kann doch so etwas von einem ursprünglichen Wissen um Gott hervortreten. Dann kann man vielleicht darüber nicht viel sagen, dann sieht man, was wir so zunächst von Gott „begreifen“, so aus wie das Nichts, wie das Abwesende, wie das Namenslose.

Doch: Wenn wir nicht in dieser Weise langsam mehr und mehr lernen, mit Gott umzugehen dann sind und bleiben wir im Grunde genommen in einer Religiosität, die sekundär ist.“

Immer mehr wird gerade in unserer Zeit im Blick auf so manche Suchbewegungen die Spiritualität des Alltags maßgebliche Grundlage. So zentral auch weiterhin die gottesdienstliche Feier ist und bleibt, so dürfen wir, jetzt und vor allem auf Zukunft hin nicht aus den Augen verlieren, um was es eben auch grundlegend in unserem christlichen Glauben geht. Hören wir einfach, was dieser große theologisch-geistliche Mensch der Kirche unter anderem einmal geschrieben hat:

„Aber wie sollen wir diese Not des Alltags wenden? Wie inmitten dieser Alltäglichkeit uns hinfinden zu dem einen Notwendigen, das Gott allein ist? Wie kann der Alltag selbst ein Lobgesang Gottes - eben selbst Gebet werden? Eines ist ja von vornherein klar: Wir können nicht allzeit ausdrücklich beten, wir können den Alltag nicht fliehen, wir würden ihn doch mitnehmen, wohin wir auch gingen, denn unser Alltag sind wir selber: Unser tägliches Herz, unser matter Geist und die kleine Liebe, die auch das Große klein und gewöhnlich macht.

Der Weg unseres alltäglichen Lebens kann „nur mitten durch den Alltag, seine Not und seine Pflicht hindurch gehen, darum kann der Alltag nicht durch Flucht, sondern nur durch Standhalten und eine Verwandlung überwunden werden. Also muss in der Welt Gott gesucht und gefunden werden, also muss der Alltag selbst Gottes-Tag, die Auskehr in die Welt Einkehr in Gott, muss der Alltag „Einkehrtag“ werden. Es muss der Alltag selbst gebetet werden.“

Der Alltag ist also ein geistliches Grundanliegen. Das Außergewöhnliche ist in seiner Durchschnittlichkeit eben auch ein unverzichtbares Thema der Frage nach der Gotteserfahrung. Karl Rahner nennt diese Erfahrung absolutes Geheimnis. Es ist das Geheimnis des verborgenen Gottes im Alltag. Dieses Geheimnis umfasst Gott, Mensch und Welt.

Es war eine der am bekanntesten gewordenen Thesen die Karl Rahner aufgestellt hat: Die Lehre vom **Anonymen Christen**. Sie ist grundlegend für seine Theologie, herausfordernd, aber umstritten, schließlich auch öffentlichkeitswirksam, sie hat sogar Eingang gefunden in der Allgemeinheit. Was besonders bemerkenswert ist: *Urs von Balthasar*, der eben auch große Theologe unserer Zeit wirft Karl Rahner vor, die Lehre vom Anonymen Christen verschleierte den Ernstfall des Christseins und verhindere auch das Glaubenszeugnis des einzelnen Menschen. Doch der Begriff des Anonymen Christen weist vor allem hin auf die Anonymität verborgener Werte des Menschen, die in der Banalität und Durchschnittlichkeit des Alltags einfach überlagert sind. Was bedeutet dies aus der Perspektive eines weltoffenen Christentums? So muss immer wieder neu gefragt werden.

In der Rückbesinnung auf das II. Vatikanische Konzil weist Rahner vor allem auf die Pastoralkonstitution **Gaudium et spes**, also eine wegweisende Orientierung für die Kirche in der Gegenwart und für die Zukunft, hin. Unter anderem wird hier gesagt:

„Man darf keinen künstlichen Gegensatz zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auf der einen Seite und dem religiösen Leben auf der anderen konstruieren. Ein Christ, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt, versäumt damit seine Pflichten gegenüber dem Nächsten, ja, gegen Gott selbst und bringt sein ewiges Heil in Gefahr.“

Dann die bemerkenswerte Aussage:

„Diese Spaltung bei vielen zwischen dem Glauben, den man bekennt, und dem täglichen Leben, gehört zu den schwereren Verirrungen unserer Zeit....“ (Nr. 43)

Wegweisend war auch für Karl Rahner die Aussage am Beginn dieser Konstitution:

„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“ Daher wendet sich das II. Vatikanische Konzil nach einer tieferen Klärung des Geheimnisses der Kirche ohne Zaudern

nicht mehr bloß an die Kinder der Kirche und alle, die Christi Namen anrufen, sondern an alle Menschen schlechthin in der Absicht, allen darzulegen, wie es Gegenwart und Wirken der Kirche in der Welt von heute versteht.“ (Nr. 2)

Wie war Karl Rahner aber selbst im Alltag; wie hat man ihn kennen- und erfahren gelernt?

Dazu Anmerkungen aus meinen Kontakten mit ihm und meinen Erfahrungen: Erlebt habe ich ihn in Innsbruck vor allem in seinen Dogmatik-Vorlesungen.

Da kam er einfach und bescheiden und hat in lateinischer Sprache z.B. „de gratia Christi“ – also über die Gnade Christi – fast murmelnd referiert. Als er dann in der Regel an einen Punkt gelangte, der ihn, sagen wir einmal, elementar berührte, da sagte er für uns alle befreiend: Germanice dicitur ; da kam er also in deutscher Sprache auf die eigentlichen Anliegen seines theologischen und geistlichen Denkens zu sprechen.

Immer wieder kam unter anderem auch durch: Das Unscheinbare, das ganz Gewöhnliche mitten im alltäglichen Leben, ist ein entscheidender Ort, an dem wir alle Gott selbst erfahren können.

So regte er wiederholt an, wir sollten aufmerksam unterscheiden lernen. Die religiöse Sprache kommt oft als eine Art Überbau, mit gar manchen Leerformeln auf uns zu. Lernt immer wirklichkeitsgetreuer unterscheiden! Nicht alles Fromme ist wirklich fromm. Es gibt auch eine echte überzeugende Religiosität, die nicht unbedingt kirchlich zentral orientiert ist.

Mit Freunden aus dem Canisianum haben wir keine Gelegenheit ausgelassen, um mit Rahner über solche und ähnliche Fragen einer zeitgemäßen Spiritualität zu diskutieren.

Da haben wir z.B. in anderen Dogmatik-Vorlesungen – und das sei nicht abwertend gesagt – eher distanziert reagiert, wenn das Wort „Geheimnis“ zur Sprache kam, und zwar immer dann, wenn man vor allem im Traktat über die Trinität keine einsichtige Erklärung mehr geben konnte. Ganz anders bei Karl Rahner. Gerade das Geheimnis in unserem Alltag ist für uns die Einladung dazu, die ganze Wirklichkeit unseres Lebens erfahren zu lernen. Das Geheimnis als das unbegreifliche Geheimnis, das Gott selbst ist, umfasst Mensch und Welt und es ist nicht nur im Außergewöhnlichen, sondern gerade auch und erst recht in den alltäglichen Lebenserfahrungen gegenwärtig.

Es geht also immer neu darum – und das haben wir immer tiefer verstehen gelernt – den Alltag als den Ort der Gegenwart des verborgenen unbegreiflichen Geheimnisses Gottes zu entdecken – in Stille – Gebet . So sagen wir: „In allem ist immer mehr, als was ist. „ Urs von Balthasar sagt es so: „Alles in der Welt – Faktum und Geheimnis.“

Gerade so ist Gott uns in allem, ja sogar uns selbst näher als wir uns selber nahe sind. Ja, jeder Mensch kann Gott erfahren, in der Regel weiß er es gar nicht, es ist mehr oder weniger oft einfach eine anonyme Erfahrung.

Nun, das sind nur kurze Andeutungen. Als ich dann wieder, wie es mit Direktor Dr. Schlund im Collegium Borromaeum vereinbart war, nach Freiburg zurückkam, war ich zwar von Innsbruck her geprägt und dies hat mich in der Vorbereitung auf die Priesterweihe natürlich ermutigend begleitet. Mit Karl Rahner hatte ich keinen Kontakt. Wie sollte ich auch von einem so großen Theologen so etwas erwarten?

Und da hat sich dann doch gezeigt, dass ich offenbar zu zurückhaltend war. Als wir nach der Priesterweihe durch Erzbischof Seiterich im Freiburger Münster wieder ins Collegium Borromäum zurück kamen – das war für mich wirklich überraschend – da wartete Karl Rahner auf uns; er kam auf mich zu, nahm mich mit in die Aula des Collegium Borromäum und da saßen wir nun zu zweit in einer Ecke der Aula und waren ganz einfach miteinander da. Und ich kann da gar nicht viel sagen, möchte vielmehr mit Worten aus dem Psalm 19 über ihn zum Ausdruck bringen: Ohne gescheite Worte und ohne Reden, fast unhörbar war seine Stimme, doch seine Botschaft hat mich im Herzen erreicht.

In den folgenden Jahren, insbesondere in meiner Akademiezeit, sind wir uns oft begegnet. Auf eine Anfrage hin hat er mir nie eine verneinende Antwort gegeben. Es gäbe Anlass, von so manchen eindrucksvollen und vertrauensvollen Gesprächen zu berichten.

Nur einige Beispiele:

- Freiburg war für ihn bleibend die Heimat. Da habe ich einmal vom Collegium Borromäum aus nach Münster angerufen; ich wollte ihn für einen Vortrag für unsere Theologen einladen. Als er das Wort Collegium Borromäum gehört hat, fing er an, heftig zu wettern, dass ich geradezu erschrocken bin. - Doch das wurde plötzlich ganz anders: Als er gemerkt hat, dass er vom Collegium Borromäum in Freiburg angerufen wurde, war er plötzlich ein ganz anderer, also überaus zuvorkommend: Ja, natürlich, ich komme selbstverständlich gerne. Wir müssen nur einen Termin ausmachen.

- Seiner Mutter wusste er sich bis ins Alter tief verbunden. Da saß ich einmal während der Würzburger Synode bei ihm; es war gerade um die Zeit, da er 70 Jahre alt wurde. Wir sprachen miteinander, während die Verhandlungen in der Synode weitergingen. Da sagte er mir unter anderem – ein wenig schmunzelnd: Meine Mutter hat mir ja auch geschrieben und gemeint: Lieber Karl, es wäre doch jetzt an der Zeit, dass wir beide uns in die Einsamkeit zurückziehen und uns ganz dem Gebet widmen Dann lachte er.

- Noch eine Erwähnung:
Da wurde im Verlag Herder sein 75. Geburtstag zusammen mit Dr. Scherer gefeiert. Am Ende der Feier fragte ihn jemand, was er sich denn nun wünschen würde. Da sagte er: Da es im Himmel weder Raum noch Zeit gibt, werde ich nie zu spät kommen, denn das Wort „spät“ ist ja doch auch eine zeitliche Perspektive; deshalb wünsche ich mir noch weitere fünf Jahre. - Und das hat ihm Gott dann auch wirklich gewährt, aber nicht mehr.

Und schließlich auch noch eine Anmerkung zu seiner theologisch-geistlichen Orientierung.

Was ist mit der Nächstenliebe, mit der Hingabe an den Mitmenschen? Da geht uns nach langem meditativen Nachdenken allmählich auf, dass jeder Nächste jeweils ein von Gott Berufener und dabei gleichzeitig ein uns auch weithin Unbekannter ist.

Es waltet im Grunde unter uns allen nicht nur ein aufklärbares, sondern auch ein unfassliches Geheimnis. Wir werden bei allen noch so großen und ehrlich gemeinten Bemühungen nie soweit kommen, dass wir den Anderen in seiner letztgültigen Berufung wirklich voll begreifen können; er ist auch für uns ein Geheimnis. Ja, der Fremde ist gerade ein wesentlicher Ort auf der Suche nach Gott in unserer täglichen Wirklichkeit. Seine Existenz ist im Grunde genommen eben auch Geheimnis der Gegenwart Gottes in unserem Leben.

Aber auf was es immer ankommt, sagte er einmal in seinem Buch

„Strukturwandel der Kirche“:

„Wir in der Kirche reden zu wenig von Gott oder tun es in einer dünnen Indoktrination, der eine wirklich lebendige Kraft fehlt. Wir haben zu wenig die unbegreiflich hohe Kunst einer echten Mystagogie in die Erfahrung Gottes gelernt und wenden sie darum auch viel zu wenig an. Wir haben darum auch das Empfinden, gegenüber dem weltweiten Atheismus einfach nur in der Defensive zu sein. Dieser im allerletzten

doch falsche Eindruck kommt ja auch zum guten Teil daher, dass wir die *geheimnisvolle* Anwesenheit Gottes und deren Geschichte, weil beide unseren Erwartungen nicht entsprechen, was ja eigentlich selbstverständlich ist, als **Abwesenheit** Gottes interpretieren oder gar eine Gott-ist-tot-Theologie zusammenbasteln und dabei gar nicht wissen, was eigentlich mit dem Wort **„Gott“** gemeint ist.

Wenn wir von Gott sprechen, als ob er der Nothelfer in unseren Lebenssituationen auf *die* Weise sein müsse, wie wir es gerne haben möchten, dann können wir natürlich nur noch feststellen, dass ein solcher Gott in der Welt nicht vorkommt und vermutlich gestorben ist. Aber dieser Gott, der es uns erspart, vor seiner Unbegreiflichkeit zu kapitulieren, um selig zu werden, war noch nie der Gott des Christentums dort, wo es sich selber recht verstand.

Wo aber der Mensch in einer letzten Hoffnung sich bedingungslos dem wahren Gott über alle kalkulierbaren Einzelwirklichkeiten hinaus übergibt, da kommt er wirklich in seine letzte Freiheit hinein, die von Gott selbst erfüllt ist und auch dann schon eine geheime Seligkeit in sich trägt, wenn wir verzweifelt mit uns und dieser Welt nicht mehr fertig werden.“

Abschließend ich ihn noch einmal im Hinblick auf das Thema „Der nahe und ferne Gott“ in unserer Zeit zu uns sprechen lassen. Was müssen wir denn heute in unserer vielschichtigen Welterfahrung vor allem unterscheidend bedenken?

■ „Das erste, das wir tun müssen, ist dies: Sich dieser Gottesferne eines verschütteten Herzens stellen, vor ihr weder im frommen noch im weltlichen Betrieb fliehen, sie vielmehr aushalten ohne die Narkotika der Welt, der Sünde und der eigensinnigen Verzweiflung.

Welcher Gott ist dir eigentlich in dieser Leere des Herzens fern? Nicht der wahre und lebendige Gott, denn dieser ist ja gerade der unbegreifliche, der namenlose, damit wirklich der Gott deines maßlosen Herzens sein kann.

Fern ist dir nur geworden ein Gott, den es nicht gibt: Ein begreiflicher Gott, ein Gott der kleinen Gedanken und billig anspruchslosen Gefühle des Menschen ...

■ Das ist das zweite, was du in der Verzweiflung tun sollst: Merken, dass er da ist, glaubend wissend, dass er bei dir ist, inne werden, dass er im tiefsten Verlies deines verschütteten Herzens dich schon lange erwartet.

■ Aber eines muss schließlich noch gesagt werden: Diese Gottesferne wäre nicht der Anfang Gottes mitten im toten, verschütteten Herzen, hätte nicht mit uns, für uns und vor uns der Menschensohn, der der Sohn des Vaters ist, eben dies in seinem Herzen erlitten und getan.“

Ja, es darf nicht übergangen werden, wenn man nur ein klein wenig, einige Akzente der Rahnerschen geistlich-theologischen Perspektiven erwähnt, dass für ihn Jesus Christus die einmalige eschatologische Erscheinung der Selbstmitteilung Gottes an

die Welt ist. Er ist in der Einheit mit dem Heiligen Geist und dem Vater gnadenspendend, erbarmend und erlösend gegenwärtig in dieser unserer Zeit und bleibende Wegweisung auf dem Weg der Kirche.

Gottes reichen Segen wünsche ich allen Einrichtungen im Karl-Rahner-Haus, insbesondere dem Institut für Pastorale Bildung, mit dem ich mich immer noch verbunden weiß.

Dr. Joseph Sauer

28. Nov. 2005